Ein Vermächtnis wird zum Appell (2. Tim 1-2)

Teil 1

Referent	Ernst August Bremicker
Ort	Lüdenscheid
Datum	13.06.2007
Länge	01:10:39
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/eab040/ein-vermaechtnis-wird-zum-appell-2-tim-1-2

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Dein Volk steht dir zur Ehre, Herr, du in die reine Ehre deines Vaters hast geschenkt.

Menschen haben oft verlungen, dieses Licht als Ellen funken und die Herzen göttlich lenkt.

Deiner Charismen vertraut, Herr, dein Wort darauf sie baut, [00:01:01] in der Zeit der Fremdlichkeit. Dieses Wort nervt ihren Glauben, niemand kann dem Wort erlauben, seine still verwandte Kraft.

Deinem Wort ist Macht gegeben, zu erbauen, zu belieben, und das tut es immer neu. Als das Wasser, das uns einigt, [00:02:07] als die Botschaft, welche einigt, als Erweisung wach und treu, lass es in uns, die wir führen, durch den Geistlich hoch vermehren, die der Heiligen Seele ist. Lass dein Wort uns stets erklicken und ein jedes Herz beglücken, dann sei dir Herr Jesus Christ.

[00:03:19] Liebe Geschwister, ich habe große Freude an diesen drei Abenden hier bei euch zu sein. Und so der Herr will, möchten wir uns mit den ersten Kapiteln des zweiten Timotheusbriefes beschäftigen, und zwar unter der Überschrift Ein Vermächtnis wird zum Appell. Wir lesen heute Abend aus 2. Timotheus, Kapitel 1, Abvers 1. Paulus, Apostel, Christi, Jesu, durch Gottes Willen nach Verheißung des Lebens, das in Christus Jesus ist, [00:04:01] Timotheus, meinem geliebten Kind, Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserem Herrn.

Ich danke Gott, dem ich von meinen Voreltern her mit reinem Gewissen diene, wie unablässig ich deine Gedenke in meinen Gebeten, Nacht und Tag, voll verlangen, dich zu sehen, indem ich mich an deine Tränen erinnere, damit ich mit Freude erfüllt sein möge, indem ich den ungeheuchelten Glauben in dir in Erinnerung habe, der zuerst in deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunike wohnte. Ich bin aber überzeugt auch in dir.

Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, die Gnadengabe Gottes anzufachen, die in dir ist durch das Auflegen meiner Hände. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. [00:05:01] So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn noch meiner seines Gefangenen, sondern leide trübsal mit dem Evangelium nach der Kraft Gottes, der uns errettet hat und berufen mit heiligem Ruf, nicht nach

unseren Werken, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben, jetzt aber offenbart worden ist durch die Erscheinung unseres Heilandes, Jesus Christus, der den Tod zur Nichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium, zu dem ich bestellt worden bin als Herold und Apostel und Lehrer der Nationen. Aus diesem Grund leide ich dies auch, aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe und bin überzeugt, dass er mächtig ist, das ihm von mir anvertraute Gut auf jenem Tag zu bewahren. Halte fest das Bild gesunder Worte, die du von mir gehört hast in Glauben [00:06:02] und Liebe, die in Christus Jesus sind. Bewahre das schöne anvertraute Gut durch den heiligen Geist, der in uns wohnt.

Soweit Gottes Wort.

Dieser Brief, den wir hier vor uns haben, nimmt unter den Briefen, die der Apostel Paulus geschrieben hat, einen ganz besonderen Platz ein. Und das mindestens aus zwei Gründen. Erstens ist dieser Brief wohl der letzte Brief, den der Apostel Paulus unter der Leitung des heiligen Geistes geschrieben hat. Es sind letzte Worte eines großen Mannes Gottes, der kurz vor seinem Tod steht.

Große Worte, letzte Worte von Männern Gottes sind oft bedeutsame Worte.

Wir haben verschiedene Abschnitte in Gottes Wort, die uns solche letzten Worte zeigen.

[00:07:03] Vermächtnisse, die uns hinterlassen sind. Wenn wir an Mose denken, an Joshua denken, an David denken im Alten Testament.

Wenn wir ganz besonders an die letzten Worte unseres Herrn Jesus denken, die er in Johannes 13 bis 17 seinen Jüngern gesagt hat, bevor er nach Golgatha ging. Es sind bedeutsame Worte.

Es sind Vermächtnisse, die uns hinterlassen sind. Und gerade dieses Vermächtnis des Apostels Paulus hier an sein geistliches Kind, im Glauben Timotheus, dieses Vermächtnis wird für Timotheus zu einem Appell.

Der Apostel Paulus befindet sich am Ende seines Lebens und er möchte, bevor er diese Erde verlässt, seinen jungen Mitbruder, seinen Mitkämpfer im Evangelium warnen und er möchte ihn ermuntern.

[00:08:02] Er möchte ihm zeigen, welch einen Weg er persönlich gehen soll in einer schwierigen Zeit. Das macht diesen Brief zu einem ganz besonderen Brief.

Damals für Timotheus, aber die Ansprache dieses Briefes ist eine Ansprache, die auch uns heute gilt, jedem Einzelnen von uns ganz persönlich.

Das zweite, was diesen Brief besonders macht, ist die Tatsache, dass der Apostel Paulus ihn unter ganz besonderen Umständen geschrieben hat. Unter Umständen, in denen er keinen anderen Brief geschrieben hat. Der Apostel Paulus befindet sich hier in der zweiten Gefangenschaft in Rom und von dort aus schreibt er diesen Brief.

Wir wissen, dass der Apostel Paulus mindestens zweimal in Rom inhaftiert war. Aus seiner ersten Gefangenschaft haben wir eine ganze Reihe Briefe, die uns hinterlassen sind. [00:09:02] Der

Epheserbrief, der Kolosserbrief, der Philippabrief, der Brief an Philemon, alle in der ersten Gefangenschaft geschrieben. Eine Gefangenschaft, die sicherlich nicht angenehm war für den Apostel Paulus, aber doch eine Gefangenschaft, in der er noch gewisse Freiheiten hatte, in der er in einem gewissen Umfang auch noch einen Dienst für den Herrn tun konnte. Aber hier in der zweiten Gefangenschaft sitzt der Apostel Paulus wirklich in einem Kerker in Rom, in einer Todeszelle und er hat das sichere Todesurteil vor sich.

Er weiß, dass sein Leben zu Ende geht.

Er befindet sich äußerlich in den misslichsten Umständen, die man sich denken kann, in einer Kerkerhaft, in einer Todeszelle irgendwo in den Katakomben von Rom.

Schwierigste Umstände. Aus diesen schwierigsten Umständen heraus schreibt er diesen Brief [00:10:06] und wir erkennen auch an manchen Stellen dieses Briefes, dass der Apostel Paulus diese Umstände tief empfunden hat. Wir haben das heute Abend gelesen, wie er sich danach sehnte, dass Timotheus noch einmal zu ihm kommen sollte. Aber nicht nur die äußeren Umstände haben den Apostel Paulus niedergedrückt. Auch die Umstände in den Versammlungen haben ihm zu schaffen gemacht. Alle, die in Asien waren, das heißt in Kleinasien, da wo der Apostel Paulus ihm Segen gedient hatte, die hatten ihn verlassen. Alle, die in Asien sind, schreibt er, haben mich verlassen. Nicht, dass sie den Glauben aufgegeben haben, aber sie distanzierten sich von diesem Gefangenen in Rom. Das hat den Apostel Paulus tief getroffen.

Aber nicht nur das. Er sah auch im Allgemeinen in der Versammlung Gottes [00:11:01] einen Niedergang und einen Verfall, der bereits eingesetzt hatte. Im ersten Brief schreibt er an Timotheus von dem Haus Gottes, das Pfeiler und Grundfeste der Wahrheit ist. Aber hier im zweiten Brief spricht er nicht mehr von einem Haus Gottes, sondern er spricht von einem großen Haus, in dem goldene und silberne und hölzerne und irdene Gefäße sind. Das heißt, ein christliches Bekenntnis, wo Echtes und Unechtes miteinander geht und wo die vielen unecht sind und die wenigen echt.

Das hat den Apostel Paulus niedergedrückt.

Aber was tut der Apostel Paulus in dieser für ihn so schwierigen Situation? Resigniert er? Das wäre eine Möglichkeit.

Lehnt er sich gegen sein Schicksal auf? Das wäre eine andere Möglichkeit. Nein, der Apostel Paulus wählt keine dieser beiden Möglichkeiten. Er legt sich, was sein persönliches Leben betrifft, ganz in die Hand seines Herrn.

[00:12:06] Er weiß, dass er ihm beisteht und er weiß, dass alles das, was er für den Herrn getan hat, bei dem Herrn in guten Händen ist. Das ist das eine, was er tut.

Aber auf der anderen Seite macht er seinem jungen Mitbruder Timotheus unter diesem dunklen Hintergrund Mut, treu zu seinem Herrn zu stehen.

Der Apostel Paulus hat auch am Ende seines Lebens den sicheren Märtyrer-Tod vor Augen nicht aufgegeben. Nein, er hinterlässt seinem Kind Timotheus dieses Vermächtnis, das für Timotheus zu einem Appell wird, in Treue seinem Herrn zu dienen.

Die Ansprache dieses Briefes ist eine persönliche Ansprache. Es ist einer der persönlichen Briefe, der sogenannten Hirtenbriefe des Apostels Paulus. Die beiden Briefe an Timotheus und auch der Brief des Antitus [00:13:04] sind solche persönlichen Briefe an Mitarbeiter. Und er spricht den Timotheus hier ganz besonders persönlich an. Dreimal finden wir diese Formulierung, du aber. Und diese Ansprache des Apostels Paulus, diese persönliche Ansprache, geht in zwei Richtungen. Die eine Richtung ist Warnung und die andere Richtung ist Ermunterung, ist Mut machen.

Warnung vor der Entwicklung innerhalb des christlichen Bekenntnisses.

Er möchte, dass Timotheus weiß, was passiert. Er schreibt in Kapitel 3, Vers 1, dies aber wisse, dass in den letzten Tagen schwere Zeiten eintreffen werden. Das sollte Timotheus wissen, er sollte davon nicht überrascht sein. Der Apostel Paulus warnt ihn vor solchen, die falsche Lehren bringen würden. [00:14:02] Aber das ist nur die eine Seite. Die andere Seite ist, dass er ihn ermutigt zum Dienst.

Diese Ermutigung zum Dienst zieht sich durch den ganzen Brief. Wir haben das auch heute Abend gelesen.

Nun, dieser Brief ist ein alter Brief und doch ist er ein hoch aktueller Brief. Er spricht direkt in unsere Zeit hinein und er spricht direkt zu uns. Er spricht zu dir, er spricht zu mir. Wir leben in dieser Zeit, die er nennt eine schwere Zeit.

Wir leben in diesen Tagen, die letzte Tage sind. Wir leben in dieser Zeit, wo das Haus Gottes und in der Sichtweise des Menschen gesehen zu einem großen Haus geworden ist. Wo viele ein christliches Bekenntnis haben, eine Form der Gottseligkeit, aber kein Leben aus Gott. Wir leben in einer Zeit, wo genau das passiert, was der Apostel Paulus hier voraussagt. [00:15:04] Zeiten, die uns niederdrücken könnten, die uns traurig machen könnten. Und es ist gut, wenn wir einen klaren Blick für die Entwicklung innerhalb des christlichen Bekenntnisses haben. Das sollen wir und das müssen wir. Diese Warnungen, die dieser Brief ausspricht, sind Warnungen, die wir zu Herzen nehmen sollten. Aber auf der anderen Seite gelten auch uns diese mutmachenden Worte des Apostels Paulus. Was tun wir in einer solchen Zeit, in der wir leben? Wir könnten auch resignieren. Wir könnten sagen, es hat doch keinen Sinn mehr, unseren Weg mit dem Herrn zu gehen, persönlich und auch gemeinschaftlich. Es hat doch keinen Sinn mehr, sich im Dienst für den Herrn aufzureiben, Aktivitäten zu entwickeln. Es macht doch keinen Sinn. Wir resignieren. Wir lassen alles laufen. Wir könnten uns auflehnen gegen das, was um uns herum geschieht. [00:16:02] Wir könnten versuchen, die Christenheit zu reformieren. Aber das ist nicht unser Auftrag. Unser Auftrag ist, in einer schweren Zeit treu zu unserem Herrn zu stehen, den Weg mit ihm zu gehen und uns im Dienst für ihn zur Verfügung zu stellen. Und das gilt uns allen.

Das gilt nicht nur den Brüdern, sondern das gilt auch den Schwestern. Das gilt nicht nur den Älteren, das gilt auch den Jüngeren. Wir alle, wir werden das noch sehen, haben eine Aufgabe zum Dienst. Und dieser Brief will uns Mut machen, in einer schweren Zeit diese Aufgabe zum Dienst ernst zu nehmen und sie auch umzusetzen zur Ehre unseres Herrn.

Das ist der Hintergrund, vor dem dieser Brief damals geschrieben wurde. Und wir werden sehen, wenn wir in die Verse hineingehen, wie zeitnah, wie aktuell Gottes Wort auch heute zu uns ganz persönlich spricht.

[00:17:03] Paulus beginnt diesen Brief, indem er sich vorstellt auf eine ganz besondere Weise. Er sagt,

Paulus Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen nach Verheißung des Lebens, die in Christus Jesus ist.

Wir wundern uns vielleicht, warum der Apostel Paulus sich gerade in diesem Brief, der doch ein persönlicher Brief, ein persönliches Vermächtnis ist, mit einer solchen Autorität vorstellt. Aber ich denke, er tut das, um dem Timotheus Mut zu machen. Und er tut es auch, um uns zu zeigen, wie verbindlich dieser Brief heute noch für uns ist.

Er zeigt uns erstens die Quelle seiner Berufung.

Paulus Apostel Christi Jesu. Er war ein Gesandter Christi Jesu. Er war berufen worden von dem Herrn Jesus Christus oder besser gesagt von Christus Jesus.

[00:18:09] Paulus hat nie vergessen, was vor den Toren von Damaskus geschah, als der verherrlichte Herr vom Himmel ihn berufen hat. Die Berufung des Apostels Paulus zum Dienst und zum Apostel war eine ganz besondere Berufung. Die übrigen Apostel wurden berufen von einem auf dieser Erde lebenden Herrn. Aber Paulus wurde berufen von einem Herrn, der im Himmel war. Deshalb heißt es hier Christi Jesu. Er weist darauf hin, dass es der verherrlichte Herr im Himmel ist, Christus, der einst als Jesus hier auf dieser Erde war, der ihn berufen hatte. Das zweite, was er uns zeigt, ist die Grundlage seines Dienstes. Durch Gottes Willen. Paulus war nicht ein Apostel, war nicht ein Gesandter durch den Willen von Menschen, sondern durch Gottes Willen. Der Apostel Paulus sprach mit der größten Autorität, die es geben konnte. [00:19:04] Sein Apostelamt, das macht er hier deutlich, hat diese Grundlage, dass es der Wille Gottes ist. Und das Apostelamt des Apostels Paulus oder der Dienst des Apostels Paulus hatte einen ganz besonderen Charakter. Nach Verheißung des Lebens, das in Christus Jesus ist.

Das weist uns auf den Charakter und auch auf das Ziel seines Dienstes hin. Das Leben, das in Christus Jesus ist, ist das ewige Leben. Keine Frage. Und im Titusbrief in Kapitel 1 sagt der Apostel Paulus, da stellt er sich vor als Knecht Gottes, Apostel Jesu Christi, nach dem Glauben der Auserwählten und nach der Erkenntnis der Wahrheit, die nach der Gottseligkeit ist, in der Hoffnung des ewigen Lebens, dass Gott, der nicht lügen kann, verheißen hat vor ewigen Zeiten. [00:20:05] Wieso Hoffnung des ewigen Lebens und wieso hier Verheißung des Lebens? Wir haben doch ewiges Leben, warum dann Hoffnung? Nun das war gerade ein Kennzeichen des Dienstes des Apostels Paulus, dass er uns nicht wie Johannes das ewige Leben als einen gegenwärtigen Besitz zeigt, sondern der Dienst des Apostels Paulus hatte diesen Charakter und dieses Ziel, dass es hinging auf den Augenblick, wo wir dieses ewige Leben in seiner reichsten Form und in Vollkommenheit genießen werden. Es ist eine Verheißung, die Gott dem Herrn Jesus gegeben hat. Eine Hoffnung, die nicht etwa vage ist, wie wir hoffen, dass vielleicht morgen die Sonne scheint, sondern eine Hoffnung, die uns sicher ist, weil wir in der Zukunft dieses ewige Leben in seiner Fülle genießen werden.

Dieses ewige Leben, das wir im Vaterhaus, in der Heimat des ewigen Lebens, in seiner ganzen Fülle vor uns haben werden, [00:21:08] woran wir unsere Freude finden werden, das kennzeichnete und charakterisierte den Dienst des Apostels Paulus. Paulus steht hier kurz vor seinem Tod und er spricht von der Verheißung des Lebens, dieses ewigen Lebens, das in Christus Jesus ist.

Dieser Gedanke darf auch uns in unserer Zeit Mut machen und gibt uns tiefe Freude ins Herz.

Dann sagt der Timotheus meinem geliebten Kind.

Diese beiden Männer waren durch ein ganz besonderes Band, durch eine ganz besondere Beziehung miteinander verbunden. Wenn wir hier Kind lesen, dann kann das Abstammung bedeuten und es kann auch Beziehung bedeuten. Geistliche Abstammung, der Apostel Paulus hatte geistliche Kinder, die durch seinen Dienst zum Glauben gekommen waren. [00:22:06] Er nennt Onesimus ein solches Kind, das er in Ketten gezeugt hatte, nicht dass Paulus ihn wiedergeboren hatte. Die Wiedergeburt war natürlich ein Werk Gottes, aber Paulus war sozusagen der Geburtshelfer des Onesimus.

Bei Timotheus war das wahrscheinlich anders. Als Paulus den Timotheus kennenlernte, war er schon wiedergeboren. Deshalb denken wir hier wohl eher an Beziehung, wenn er sagt meinem geliebten Kind.

Timotheus, und daran erinnert der Apostel Paulus ihn hier, war ein Gegenstand der Liebe des Apostels Paulus gewesen. Mit welcher Freude, mit welchem Wohlgefallen sah der Apostel Paulus auf dieses geistliche Kind. Wie lag ihm das geistliche Wohl des Timotheus am Herzen? Wie hat er dafür Sorge getragen, dass der Timotheus geistliche Fortschritte im Glauben machte? [00:23:05] An anderer Stelle nennt er ihn mein geliebtes und treues Kind. Eine wunderbare Beziehung zwischen einem Älteren und einem Jüngeren.

Nicht nur, dass Paulus wusste, dass Timotheus von Gott geliebt war, das wusste er auch, aber er hatte selbst tiefe Liebe, tiefe Freude, wenn er an Timotheus dachte.

Eine Anwendung in unsere Zeit hinein, wie gut, wenn es geistliche Väter in unserer Mitte gibt und geistliche Kinder. Da denken wir zuerst an unsere Familien. Sind wir Väter und Mütter unseren Kindern gute leibliche Eltern, aber sind wir ihnen auch gute geistliche Eltern? Liegt uns das geistliche Wohl unserer Kinder am Herzen? Und wenn wir an die Versammlung Gottes denken, wenn wir älter geworden sind, haben wir solche geistlichen Kinder, zu denen wir eine gute Beziehung haben. [00:24:05] Liegt uns das geistliche Wohl, das geistliche Wachstum der jungen Leute am Herzen? Bei Paulus und Timotheus war das so und es war eine beidseitige Beziehung. Die jungen Leute können sich freuen, wenn sie ältere Geschwister haben, die für sie geistliche Väter sind. Wie dankbar denken wir selbst an Brüder zurück, die uns geistliche Väter gewesen sind, von denen wir gelernt haben, nicht nur die Wahrheit gelernt haben, sondern auch das Leben in der Gottseligkeit gelernt haben, meinem geliebten Kind. Und dann hat er einen wunderbaren Wunsch. Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater und Christus, Jesus, unserem Herrn.

Wir haben manchmal die Tendenz, dass wir über diese Grüße schnell weglesen, weil sie ja doch überall gleich sind oder ähnlich sind. [00:25:01] Aber erstens mal sind sie nicht überall gleich. Wenn wir einmal nur uns mit den Grußformeln in den Briefen beschäftigen und sie einmal einander gegenüberstellen, vergleichen, dann ist das voller Belehrung für uns. Das ist ein hochinteressantes Thema, können wir jetzt nicht verfolgen, aber ich möchte euch nur mal die Empfehlung geben, das mal zu tun. Da lernen wir eine ganze Menge. Diese Grüße sind inhaltsreich, wir sollten sie nicht so schnell überlesen. Hier sind es drei Dinge, die er ihm wünscht. Gnade, Barmherzigkeit und Friede.

Nun Gnade, Barmherzigkeit und Friede ist natürlich zunächst einmal etwas, was der Sünder braucht, wenn er zu Gott kommt. Wir alle hatten Gnade nötig.

Wir hatten Gnade nötig, weil wir wertlos waren. Wir hatten Barmherzigkeit nötig, weil wir hilflos waren. Und wir hatten Friede nötig, weil wir ruhelos waren. [00:26:01] Das ist uns geworden durch den Herrn Jesus, durch unseren Heiland. Aber das ist hier nicht der Gedanke. Paulus schreibt ja nicht an jemanden, der noch nicht bekehrt ist, sondern er schreibt an jemand, der im Glauben fortgeschritten war, auch als Kinder Gottes, als Gläubige haben wir diese drei Dinge, Gnade, Barmherzigkeit und Friede nötig. Und gerade in einer Zeit wie der, die uns hier in diesem Brief beschrieben wird, brauchen wir Gnade, Barmherzigkeit und Frieden. Wir brauchen Gnade für unseren Dienst. Wir brauchen Barmherzigkeit für unser Versagen. Wir brauchen Frieden für unsere Umstände. Und dieses tiefe Empfinden, dass uns Gnade, Barmherzigkeit und Friede gegeben ist, das soll unsere Herzen erfüllen.

Gnade ist unverdiente Zuwendung Gottes an uns.

Gott ist der Gott aller Gnade. [00:27:02] Und wir stehen in dieser Gnade.

Wir rühmen uns in dieser Gnade, in der wir stehen, sagt uns der Römerbrief. Wir sollen täglich das tiefe Bewusstsein haben, dass wir in der Gnade, in der Gunst Gottes stehen, dass Gott günstig, gnädig auf uns sieht und dass er uns seine Hände öffnet. Unverdiente Zuwendung Gottes.

Haben wir ein tiefes Bewusstsein von dieser Gnade für alle unsere Umstände, aber auch besonders für unseren Dienst, den wir für unseren Herrn tun? Wenn wir etwas für ihn tun, wenn wir seine Knechte, seine Diener sind, dann sind es nicht wir, sondern dann ist es die Gnade. Paulus sagt, ich glaube in 1. Korinther 15, ich habe mehr gearbeitet als sie alle, nicht aber ich, sondern die Gnade, die mit mir war. Gnade für unseren Dienst.

Barmherzigkeit ist natürlich nahe verwandt mit Gnade, aber Barmherzigkeit setzt Elende und notvolle Umstände voraus.

[00:28:08] Wenn wir wissen wollen, was Barmherzigkeit ist, müssen wir Lukas 10 lesen. Das Leichnis vom barmherzigen Samariter, da sehen wir, was Barmherzigkeit ist. Barmherzigkeit setzt Not voraus, setzt Elend voraus, setzt eine missliche Situation voraus.

Barmherzigkeit brauchen wir für unser Versagen. Und Gott ist reich an Barmherzigkeit.

Das lesen wir in Epheser 2, wenn auch in einem etwas anderen Zusammenhang, aber wir dürfen es einmal anwenden. Gott ist reich an Barmherzigkeit.

Er ist der Gott aller Gnade, er ist reich an Barmherzigkeit. Wie gut, dass diese Barmherzigkeit für uns immer da ist.

Wie oft fallen wir, wie oft machen wir im Dienst für unseren Herrn Fehler. Da brauchen wir seine Barmherzigkeit. [00:29:01] Wir können zum Thron der Gnade kommen und wir finden dort immer Barmherzigkeit. Zur rechtzeitigen Hilfe. Und wir brauchen Frieden, Frieden in unseren Umständen.

Nicht nur Frieden mit Gott, den wir haben durch den Herrn Jesus, weil wir gerechtfertigt sind aus Glauben. Nein, wir sollen den Frieden Gottes in unseren Umständen genießen.

Der Friede Gottes, der Friede des Christus zeigt uns, dass Gott, dass der Herr Jesus durch nichts

beunruhigt werden kann. Gott ist der Fels der Ewigkeit, der sich nicht ändert.

Die Brandung mag an diesen Felsen schlagen, wie sie will, es rührt diesen Felsen nicht. Der Friede Gottes, den möchte Gott uns schenken, dass wir auch in schwierigen Umständen, in wechselvollen Zeiten, in Zeiten, wo wir vielleicht auch von Menschen enttäuscht werden, wie das hier bei Paulus war, doch in innerer Ruhe unseren Weg gehen.

[00:30:04] Gnade, Barmherzigkeit und Friede. Von Gott, dem Vater, und Christus, Jesus, unserem Herrn.

Von Gott, dem Vater.

Da sehen wir, wo dieser Friede herkommt.

Wenn wir an den Vater denken, oder wenn Gott sich im Neuen Testament als Vater vorstellt, dann kann das eine unterschiedliche Bedeutung haben. Es gibt Stellen, da bedeutet Vater Unterscheidung.

Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist. Das ist Unterscheidung. Es gibt Stellen, da bedeutet Vater Beziehung.

Das sind die meisten Stellen. Gott ist unser Vater. Wir haben eine Beziehung zu ihm als Kinder. Aber Vater bedeutet an manchen Stellen auch Ursprung oder Quelle. Und wenn es hier heißt Gott dem Vater oder Gott Vater, dann dürfen wir sicherlich an die Beziehung denken, die wir zu ihm haben. [00:31:02] Aber mir scheint, dass hier vielleicht der Gedanke des Ursprungs im Vordergrund steht. Wo kommen Gnade, Barmherzigkeit und Friede her? Von Gott, dem Vater. Er ist der Ursprung von Gnade, von Barmherzigkeit und Frieden. Und auf welchem Weg können wir Gnade und Barmherzigkeit und Friede bekommen? Durch Christus Jesus, unseren Herrn.

Eine wunderbare Einleitung zu diesem Brief, in dem der Apostel Paulus uns in eine schwierige Zeit hineinführt. Aber das wollen wir zu Anfang gut bedenken.

Ich danke Gott, fährt er dann fort, dem ich von meinen Voreltern her mit reinem Gewissen diene, wie unablässig ich deiner Gedenke in meinen Gebeten Nacht und Tag.

Fangen wir einmal hinten an. Gebete Nacht und Tag. [00:32:01] Der Apostel Paulus hat in seinem ganzen Leben intensiv gebetet.

Es ist der Mühe wert, das Gebetsleben des Apostels Paulus einmal zu betrachten. Wenn wir seine Briefe lesen, dann finden wir dort immer wieder, wie der Apostel Paulus gebetet hat. Können wir jetzt auch nicht verfolgen, ist auch mal ein interessantes Thema für sich, das Gebetsleben des Apostels Paulus. Hier zeigt er uns, dass er Nacht und Tag gebetet hat.

Nicht Tag und Nacht, sondern Nacht und Tag.

In Apostelgeschichte 20 sagt er den Ältesten von Ephesus, dass er sie Nacht und Tag ermahnt hat mit Tränen.

Den Thessalonichen schreibt er zweimal, dass er Nacht und Tag mit seinen eigenen Händen gearbeitet hat. Und den Thessalonichen schreibt er auch, dass er Nacht und Tag für sie gebetet hat. Hier gedachte er des Timotheus Nacht und Tag in seinen Gebeten. [00:33:04] Und er sagt, ich danke Gott, wie unablässig ich deine Gedenke in meinen Gebeten.

Ich danke Gott, eigentlich eine interessante Formulierung. Ich danke Gott, wie unablässig ich deine Gedenke in meinen Gebeten. Nun, wir müssen bedenken, dass das Wort hier für ich danke eine ganz besondere Formulierung ist. Es ist ein anderes Wort, als was der Apostel Paulus sonst benutzt, wenn er konkret für etwas dankt. Dieses Wort könnte man wörtlich übersetzen mit ich habe Gnade, ich habe Wohlgefallen. Das ist die Bedeutung dieses Ausdrucks hier. Und dann wird uns auch diese Konstruktion des Satzes etwas verständlich. Der Apostel Paulus hatte Freude, hatte Wohlgefallen, wenn er sich an Timotheus erinnerte. Und das brachte in ihm ein dankbares Herz hervor. [00:34:01] Er dachte mit Dankbarkeit an Timotheus.

Es geht hier nicht darum, dass er für konkrete Verhaltensweisen des Timotheus dankte oder für Dinge, die er getan hatte, sondern wenn er an Timotheus dachte, dann tat er es mit Freude und mit Wohlgefallen und dann hatte er ein dankbares Herz. Mit welchem Herzen, wenn wir diese praktische Anwendung machen dürfen, denken wir an unsere Mitgeschwister? Mit Freude? Mit Dankbarkeit?

Oder mit Seufzen und mit Stöhnen, weil wir so das Negative vor Augen haben unserer Mitgeschwister? Wie gut, wenn wir unsere Brüder und Schwestern mit diesen Augen sehen, wie es der Apostel Paulus tat. Aber Timotheus gab ihm natürlich auch durch sein Verhalten Anlass. Mit Dankbarkeit und Freude an ihn zu denken.

Dann fährt er fort, voll verlangen dich zu sehen, indem ich mich an deine Tränen erinnere, [00:35:02] damit ich mit Freude erfüllt sein möge.

Hier tun wir so einen kleinen Blick in das Herz des Apostels Paulus. Der Apostel Paulus, wir haben das gesehen, war in ganz schwierigen Umständen. Und er war diesen Umständen gegenüber nicht gleichgültig. Der Apostel Paulus schwebte nicht so über den Dingen und war empfindungslos. Oh nein, er hatte tiefe Empfindungen im Herzen. Er war voll verlangen, voll sehnen, den Timotheus zu sehen. Warum? Um mit Freude erfüllt zu werden.

Der Apostel Paulus wollte diese Freude haben, noch einmal seinen jungen Mitbruder Timotheus zu sehen. Die Gegenwart des Timotheus würde für Paulus eine Freude sein.

Als er zum ersten Mal als Gefangener nach Rom kam und dort in Italien anlandete, da kamen ihm Brüder entgegen und da lesen wir in Apostelgeschichte 28, glaube ich, [00:36:01] dass er Mut fasste, als er die Brüder sah. Die Gegenwart eines Bruders oder einer Schwester in einer notvollen Situation macht Freude. Das ist auch ein praktischer Gedanke, den wir einmal anwenden können auf uns. Wenn Geschwister in Not sind, in Schwierigkeiten sind, in Krankheit vielleicht, in schwerer Krankheit, dann ist die Gegenwart einer Schwester, die Gegenwart eines Bruders Grund zur Freude. Der Freude gegenüber stehen die Tränen des Timotheus, indem ich mich an deine Tränen erinnere. Timotheus hat geweint.

Timotheus war ein feinfühliger Mensch, ein vielleicht etwas furchtsamer, auch emotionaler Mensch. Er hat geweint.

Hier steht nicht, wann er geweint hat, vielleicht als er sich von dem Apostel Paulus verabschiedet hat. Aber Paulus hat die Tränen des Timotheus nicht vergessen. Wenn Diener Gottes weinen, ist das kein Zeichen von Schwachheit.

[00:37:03] Diener Gottes dürfen auch ihre Empfindungen einmal mit Tränen zeigen.

Der größte Diener Gottes, der je auf dieser Erde gelebt hat, hat auch geweint. Von dem Herrn Jesus lesen wir, dass er Tränen vergossen hat. Wir dürfen auch mal weinen.

Paulus gedachte dieser Tränen des Timotheus. Aber dann sagte er, und auch das war sicherlich für den Apostel Paulus Grund zur Freude und zur Dankbarkeit, indem ich den ungeheuchelten Glauben in dir in Erinnerung habe, der zuerst in deiner Großmutter Lois und deiner Mutter Eunike wohnte. Ich bin aber überzeugt auch in dir.

Paulus hatte eine Erinnerung, er hatte eine gute Erinnerung. Woran erinnerte er sich? An den ungeheuchelten Glauben, der in Timotheus war.

Er wusste, dass der Timotheus eine Glaubensbeziehung zu Gott hatte.

[00:38:04] Eine gelebte und praktizierte Glaubensbeziehung an jedem Tag. Und dieses Glaubensleben des Timotheus war ein ungeheucheltes Glaubensleben.

Es war ein ungeheuchelter Glaube. Das Gegenteil von ungeheuchelt ist natürlich geheuchelt und das Wort für geheuchelt ist nichts anderes als das Wort für Schauspielerei. Das wurde benutzt für die griechischen Schauspieler, die auf der Bühne etwas vorführten, was sie natürlich in Wirklichkeit gar nicht waren. Ein Schauspieler verstellt sich, das ist ja das Wesen eines Schauspielers, dass er etwas darstellt, was er in Wirklichkeit gar nicht ist. Der Glaube von Timotheus war nicht geheuchelt, er war echt.

Ein echter Glaube, ein echtes Glaubensleben.

Nicht die Vortäuschung von Tatsachen, keinen nach außen hin zur Schau gestellten Schein der Frömmigkeit, [00:39:02] sondern echten Glauben, ungeheuchelten Glauben, ursprünglichen Glauben.

Eine wirklich gelebte Glaubensbeziehung und dieser Glaube wohnte in Timotheus.

Er hatte dort seinen festen Platz.

Er zeigte diesen Glauben nicht ab und zu, am Sonntag, vielleicht noch einmal in der Woche. Nein, dieser ungeheuchelte Glaube wohnte in Timotheus. Er war in Timotheus zu Hause.

Da wo man wohnt, ist man zu Hause. Das prägte den Timotheus. Der Charakter seines Glaubenslebens war echt.

Wie ist das bei uns? Welch ein Glaubensleben haben wir?

Menschen können wir etwas vormachen. Sonntagskristen, Alltagskristen, diese Thematik ist uns bekannt. Am Sonntag so und am Montag dann ganz anders.

Wie ist das mit unserem Glaubensleben? [00:40:02] Ist es ein Schauspiel oder ist es echt? Ist es ungeheuchelt? Und Timotheus hatte gute Vorbilder.

Paulus erinnerte sich an diesen ungeheuchelten Glauben, der zuerst in der Großmutter wohnte und dann auch in der Mutter wohnte. Der Vater wird hier nicht erwähnt. Er war griechischer Abstammung. Wir wissen nicht, ob er gläubig war oder wurde. Das wird uns nicht gesagt, aber Mutter und Großmutter werden erwähnt. Ungeheuchelter Glaube bei der Großmutter. Ungeheuchelter Glaube bei der Mutter. Ungeheuchelten Glauben bei Timotheus. Drei Generationen.

Macht uns das nicht auch Mut? Und ist das nicht auch gleichzeitig wieder ein Appell an uns? An die Großmütter, die Großväter natürlich auch. An die Mütter und die Väter und an die Kinder, an die jungen Leute.

Was ist in unseren Häusern zu finden? Geheuchelter Glaube oder ungeheuchelter Glaube? [00:41:04] Nach Tisch, schnell den Kalender lesen, zuklappen und das war's. Ansonsten das normale Tagesprogramm. Sonntags morgens in die Versammlung, nachmittags auch. Vorher, nachher, alles mögliche andere. Kinder merken sehr schnell, ob unser Glaube geheuchelt oder ungeheuchelt ist. Und das Vorbild der Großeltern, Großmütter, der Eltern, der Mütter ist wegweisend für die Kinder. Natürlich, wenn ein Kind zum echten Glauben kommt, ist es immer ein Werk des Herrn und seiner Gnade. Aber das Vorbild spielt auch eine ungeheuer große Rolle.

Das Vorbild der Großeltern, der Eltern. Und dann natürlich die eigene Entscheidung des Timotheus, auch diesen ungeheuchelten Glauben in sich zu haben.

Dieser Glaube, das ist völlig klar, kann nicht vererbt werden. Das Vorbild ist wichtig, aber man kann diesen Glauben nicht vererben.

[00:42:04] Die Entscheidung zum Glauben muss jeder selbst treffen.

Timotheus hatte diese Entscheidung getroffen und deshalb konnte Paulus ihm dieses schöne Zeugnis hier ausstellen. Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, die Gnadengabe Gottes anzufachen, die in dir ist durch das Auflegen meiner Hände. Weil der Timotheus ungeheuchelten Glauben hatte, hatte der Apostel Paulus Mut und Freude, ihm jetzt diesen Hinweis zu geben. Der Timotheus stand vielleicht in der Gefahr, die Gnadengabe, die er hatte, die Aufgabe zum Dienst, ein wenig zu vernachlässigen. Schon im ersten Brief hatte Paulus ihm gesagt, vernachlässige nicht die Gnadengabe, die in dir ist. Hier sagt der Fache diese Gnadengabe an. Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass der Timotheus diese Gnadengabe nicht benutzt hätte. [00:43:02] Es ist ein vorbeugender Hinweis, den der Apostel Paulus ihm hier gibt. Er sah eine gewisse Gefahr in der Situation, in der Timotheus war, dass er vielleicht diese Gnadengabe etwas vernachlässigen würde. Dass er sie nicht so sehr praktizieren würde, wie er sie praktizieren sollte und deshalb dieser Hinweis. Nun wir können jetzt hier nicht ausführlich über Gnadengaben sprechen. Eine Gnadengabe ist eine Aufgabe zum Dienst, so möchte ich es einmal bezeichnen.

Ist etwas, was Gott gibt.

Der Timotheus hatte eine ganz besondere Aufgabe zum Dienst. Er hatte eine besondere Gnadengabe. Die können wir nicht eins zu eins in unsere Zeit übertragen. Wenn wir den ersten Brief dazu nehmen, dann erkennen wir, dass es Weissagungen über diese Gnadengabe des Timotheus

gegeben hatte. Wir lernen, dass diese Gnadengabe dem Timotheus verliehen wurde durch das Auflegen der Hände von Paulus. [00:44:07] Und wir sehen auch, dass die Ältesten der Versammlung ihm die Hände aufgelegt hatten. Das heißt, sie hatten sich mit seinem Dienst eins gemacht. Aber auch wenn der Apostel hier sagt, dass die Gnadengabe in ihm war durch das Auflegen meiner Hände, bleibt es doch bestehen, dass es eine Gnadengabe Gottes ist. Gott ist immer der Geber einer Gnadengabe. Das war bei Timotheus nicht anders. Nicht der Apostel Paulus hat ihm die Gnadengabe gegeben. Er war das Werkzeug, durch das sie vermittelt wurde. Aber der Ursprung der Gnadengabe, das sehen wir hier deutlich, auch bei Timotheus war Gott. Nun, wenn wir an uns heute denken, dann ist es nicht anders. Jede Aufgabe vom Dienst hat ihren Ursprung in Gott.

Es ist immer Gott, der der Ursprung einer Gnadengabe ist.

[00:45:01] Es ist die Kraft und die Wirksamkeit des Heiligen Geistes, in der wir eine Gnadengabe ausüben. Es gibt verschiedene Gnadengaben, verschiedene Aufgaben zum Dienst. Gott vereinigt nicht alle Aufgaben in einer Person. Das versucht man heute in vielen Kirchen, wo man einen Angestellten geistlichen hat, der alles machen soll. Das ist unmöglich, das kann er gar nicht. Wie soll ein Angestellter geistlicher, ein Pastor, etwa Evangelist, Hirte, Lehrer sein? Wie soll er sich um Kinder kümmern, um Ältere kümmern? Wie soll er sich um jede Beerdigung kümmern? Wie soll das gehen? Das ist unmöglich. Nein, es gibt verschiedene Gnadengaben. Aber jeder hat auch eine Gnadengabe. Jeder hat eine Aufgabe zum Dienst. Und indem Gott jedem von uns eine Aufgabe zum Dienst gegeben hat, macht er uns auf der einen Seite ein wunderbares Geschenk. Es ist eine Freude, dass er uns eine solche Aufgabe zum Dienst gibt. [00:46:03] Aber damit ist natürlich auch eine Verantwortung verbunden. Und diese Verantwortung steht hier jetzt auch vor uns. Die Gnadengabe anzufachen, die in uns ist.

Welche Aufgabe hat Gott dir gegeben? Welche Aufgabe hat Gott mir gegeben? Welche Aufgabe zum Dienst haben wir? Das meint nicht unbedingt ein öffentlicher Dienst. Und schon gar nicht ist das auf einen Predigtdienst beschränkt. Das gehört dazu. Aber darauf beschränken sich doch die Aufgaben zum Dienst nicht. Wenn wir mal Römer 12 lesen, wenn wir 1. Korinther 12 lesen, dann sehen wir, wie reichhaltig diese Gnadengaben sind. Jeder von uns, auch die wir heute Abend hier sind, hat eine Gnadengabe. Kennen wir sie? Üben wir sie aus?

Ich erinnere dich daran, die Gnadengabe Gottes anzufachen. Der Apostel Paulus gebraucht hier ein Bild, das wir gut verstehen können. Anfachen tut man ein Feuer, das zu verglimmen droht.

[00:47:01] Wenn man hineinbläst, lodern die Flammen wieder auf. So möchte Gott durch seinen Geist auch in uns sozusagen hineinblasen. Ich gebrauche diesen Ausdruck mal ganz bewusst, damit die Flamme des Dienstes und der Hingabe für ihn wieder brennt.

Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Timotheus hatte, wenn er um sich sah, Grund, furchtsam zu sein.

Die Gläubigen, wo er war, das war in Ephesus, hatten sich von Paulus abgewandt. Timotheus stand treu zu Paulus. Das konnte ihm durchaus missliche Umstände einbringen.

Furchtsamkeit.

Da waren falsche Lehre, die nur noch eine Form der Gottseligkeit hatten, die falsche Lehren hineinbrachten, die anfingen zu streiten. Und Timotheus konnte furchtsam werden. Der Paulus sagt ihm hier, Gott hat uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, [00:48:04] sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.

Was ist hier mit Geist gemeint?

Darüber ist viel nachgedacht worden. Ist es der heilige Geist oder ist es der menschliche Geist?

Nun, es gibt guten Grund anzunehmen. Aus dem Wort können wir es nicht erkennen. Wir müssen es aus dem Zusammenhang heraus sehen. Es gibt guten Grund anzunehmen, dass es hier der Geist des Menschen ist, des Gläubigen, aber doch geformt durch den heiligen Geist. Denn wie können Kraft und Liebe und Besonnenheit bei uns hervorkommen, wenn nicht durch den heiligen Geist? Wie können wir eine Geisteshaltung der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit haben, wenn nicht der heilige Geist sie wirkt?

Geist der Kraft.

Auch in letzten Tagen, in schweren Zeiten ist die Kraft des Geistes da und er möchte unseren Geist mit Kraft erfüllen. [00:49:04] Wir leben in den letzten Tagen, in Tagen der Schwachheit, das sagen wir oft, aber das darf keine Entschuldigung dafür sein, dass wir nicht die Wirksamkeit der Kraft des Geistes in uns zur Entfaltung bringen lassen. Die Kraft des Geistes, die hat sich nicht geändert. Ihr werdet mit Kraft erfüllt werden, sagte der Herr Jesus zu seinen Jüngern, wenn der heilige Geist auf diese Erde kommt. Und die Kraft des Geistes ist heute noch die gleiche wie vor 2000 Jahren. Die hat sich nicht geändert. Wir haben uns natürlich geändert, aber die Kraft des Geistes ist da und er möchte in Kraft durch uns wirken.

Aber Kraft alleine genügt nicht. Kraft muss kanalisiert werden. Und sie wird kanalisiert durch Liebe.

Kraft kann hart machen. Kraft kann unbarmherzig machen.

Deshalb wird die Kraft durch die Liebe kanalisiert. Die Liebe lenkt die Kraft in die richtigen Bahnen.

[00:50:05] Die Liebe ist das Motiv zu jedem Dienst. Wenn nicht die Liebe zu Gott und die Liebe zu den Geschwistern und auch die Liebe zu den Menschen uns in unserem Dienst für den Herrn prägt, dann kann die Kraft sich auch einmal völlig falsch äußern. Da können wir Feuer vom Himmel fallen lassen, im Bilde gesprochen, wenn wir nicht diese Liebe haben. Aber die Liebe muss auch wiederum kanalisiert werden. Liebe kann nämlich unnüchtern machen. Liebe kann sehr unweise machen. Und deshalb wird die Liebe kanalisiert durch die Besonnenheit, durch den gesunden Sinn.

Wir sollen nicht unnüchtern sein, sondern wir sollen weise, wir sollen besonnen sein in der Ausübung der geistlichen Gnadengabe, die Gott uns gegeben hat.

Die Liebe kanalisiert die Kraft, aber die Besonnenheit, der gesunde Sinn kanalisiert die Liebe.

[00:51:06] Wir können hier eine Parallele ziehen, wenn wir wollen, zu 1. Korinther 12, 13 und 14. Da haben wir genau diese drei Dinge vor uns. 1. Korinther 12 zeigt uns den Geist der Kraft in der Ausübung der Gnadengaben. 1. Korinther 13, das kennen wir gut, zeigt uns die Liebe. Und 1.

Korinther 14 zeigt uns den gesunden Sinn, zeigt uns die Besonnenheit, zeigt uns, dass wir auch unseren Verstand gebrauchen sollen. Paulus sagt ja, wir sollen Erwachsene am Verstand sein. Wir sollen als Christen auch im Dienst für den Herrn unseren Verstand nicht an den Nagel hängen. Wir sollen uns nicht auf unseren Verstand stützen, aber wir sollen ihn sehr wohl gebrauchen. Wir sollen vernünftig sein und nicht unvernünftig sein. So schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner seines Gefangenen, sondern leide trübsal mit dem Evangelium nach der Kraft Gottes.

[00:52:03] Wieder ein vorbeugender Hinweis.

Schäme dich nicht des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner seines Gefangenen. Wir haben keinen Grund anzunehmen, dass der Timotheus das getan hat, aber Paulus sah unter den Umständen, in denen Timotheus sich befand, die Gefahr, dass das passieren könnte. Ein zweifacher Grund, sich zu schämen. Des Zeugnisses unseres Herrn oder auch des Gefangenen Paulus in Rom.

Zeugnis unseres Herrn kann bedeuten, das, was er uns anvertraut hat, die Glaubenswahrheit.

Zeugnis unseres Herrn kann aber auch bedeuten, dass wir uns des Herrn selbst schämen. Und diese beiden Dinge kann man nicht voneinander trennen. Denn das Wesen des Glaubensgutes, das uns gegeben ist, ist der Herr Jesus. Schäme dich nun nicht des Zeugnisses unseres Herrn. Sind wir nicht oft in Situationen, wo wir uns des Zeugnisses unseres Herrn schämen? [00:53:07] Ja, wenn wir so mit Gläubigen zusammen sind, dann fällt das nicht so schwer. Aber wenn wir alleine stehen, vielleicht in ungläubiger Umgebung, am Arbeitsplatz, in der Schule, ist es nicht dann oft auch so, dass wir uns des Zeugnisses unseres Herrn schämen? Und dass wir uns auch derer vielleicht schämen, die treu dazu stehen, dass wir uns von solchen distanzieren?

Schäme dich nicht, weder des Evangeliums, weder des Zeugnisses unseres Herrn, noch meiner, seines Gefangenen. Timotheus lebte da, wo man den Apostel Paulus verlassen hatte. Wo man sagte, das was der Apostel Paulus tut und lehrt, das ist uns zu hart. Das wollen wir nicht hören.

Da war Timotheus in dieser Gefahr, sich auch des Paulus zu schämen. [00:54:01] Und Paulus sagt ihm, tue es nicht. Leide, Trübsal, mit dem Evangelium nach der Kraft Gottes. Das Evangelium ist die wunderbare Botschaft Gottes an uns.

Wir sagen manchmal, es ist die frohe Botschaft. Das ist sie auch, obwohl Evangelium gute Botschaft heißt. Aber hier wird diese gute Botschaft mit Trübsal verbunden. Das müssen wir einfach wissen, das erfahren wir auch.

Es kann sein, dass wir, wenn wir treu zu dem Evangelium, zu dieser guten Botschaft Gottes stehen, wir Trübsal zu leiden haben.

Wir Unannehmlichkeiten zu erleiden haben. Dieses Thema kommt noch öfter vor in diesem Brief. Der Apostel Paulus war das beste Beispiel dafür. Er litt Trübsal in Ketten, als Gefangener.

Er hatte den Märtyrer-Tod vor Augen. So weit ging Trübsal-Leiden mit dem Evangelium für den Apostel Paulus. Davon sind wir, und wir sind dankbar dafür, weit entfernt. [00:55:04] Und doch sind wir auch bereit, einmal Trübsal zu leiden mit dem Evangelium, einmal in Kauf zu nehmen, dass man uns ausgrenzt, dass man uns belächelt, wenn wir treu zu diesem Evangelium stehen.

Nach der Kraft Gottes. Die Kraft gibt uns Gott. Und jetzt, ab Vers 9 bis Vers 11, müssten wir eigentlich eine Klammer setzen.

Denn das Thema des Trübsal-Leidens, des Schämens, wird in Vers 12 wieder aufgenommen, wo es heißt, aus diesem Grund leide ich dies auch, aber ich schäme mich nicht. Dazwischen, in den Versen 9 bis 11, spricht der Apostel Paulus jetzt über etwas ganz anderes. Er spricht über das Evangelium. Er zeigt jetzt die herrliche, positive Seite des Evangeliums und er gibt in diesen drei Versen in einer ganz knappen und kurzen Form [00:56:03] einen Überblick über diese wunderbare Botschaft Gottes an uns Menschen. Und er zeigt auch, welche Kraft in diesem Evangelium zu finden ist. Diese Versen 9 bis 11 sind ganz sicherlich ein Höhepunkt in diesem ersten Kapitel unseres Briefes. Hier, wo der Apostel Paulus unter der Leitung des Heiligen Geistes mit wenigen Worten eine unwahrscheinliche Tiefe und Fülle an Gedanken vor uns stellt, die wir natürlich kaum jetzt mit wenigen Worten beschreiben könnten. Über diese drei Verse könnte man einen ganzen Abend problemlos etwas sagen, weil sie eine solche Fülle beinhalten. Versuchen wir ganz kurz uns einen Überblick zu verschaffen nach der Kraft Gottes, der uns errettet und berufen hat.

Zwei Dinge, die Gott getan hat.

Er hat uns erstens errettet und zweitens berufen. [00:57:04] Und das wissen wir durch das Evangelium.

Errettung bedeutet, dass wir vor jeder möglichen Gefahr, die uns droht, befreit werden.

Die Errettung zeigt uns, wovon Gott uns befreit hat.

Wenn wir an Berufung denken, dann ist der Blickwinkel etwas anders. Bei Berufung haben wir den Gedanken mehr, wozu wir berufen sind.

Vielleicht kann man das so relativ leicht sich merken. Errettung im Schwerpunkt, nicht überall, aber im Schwerpunkt, zeigt uns, woher Gott uns geholt hat, wovon wir errettet sind. Wir sind zum Beispiel errettet aus der Finsternis. Wir sind errettet aus der Gewalt der Finsternis, aus der Macht des Feindes, von der Macht der Sünde. Also Errettung hat diesen Blickwinkel, wovon Gott uns befreit oder gerettet hat. [00:58:03] Berufung zeigt uns aber mehr die Richtung, wohin Gott uns haben möchte. Wir sind berufen, das ewige Leben zu ererben. Wir sind berufen zu seinem wunderbaren Licht.

Wir sind aber auch berufen zum Dienst. Berufung kann auch etwas Irdisches bedeuten, zu einem Dienst hier auf dieser Erde. Also Gott hat uns errettet. Wir erinnern uns daran, wo er uns hergeholt hat. Mit tiefer Dankbarkeit tun wir das. Aber wir sehen auch, dass er uns berufen hat, dass er uns zu etwas bestimmt hat.

Der Ursprung unserer Berufung ist himmlisch. Es ist eine himmlische Berufung.

Das Ziel unserer Berufung ist der Himmel. Es ist eine Berufung Gottes nach oben. Und der Charakter unserer Berufung, der kommt hier vor uns, der ist heilig. Er hat uns berufen mit heiligem Ruf.

Petrus spricht auch davon, heiliger Ruf, heilige Berufung.

[00:59:03] Das bedeutet, dass Gott uns für sich haben wollte. Hier steht bei heiliger Berufung der

Gedanke im Vordergrund, dass Gott uns für sich haben wollte. Dass das Trennung von dieser Welt bedeutet, ist sehr wohl wahr. Und das müssen wir auch unbedingt mit bedenken. Aber mir scheint, dass hier der Gedanke im Vordergrund steht, dass wir für Gott berufen sind. Er hat uns errettet und berufen.

Wie dankbar dürfen wir sein, dass wir gerettet sind. Dass wir vor jeder Gefahr, die uns droht und ganz besonders vor der Gefahr, ewig verloren zu sein, gerettet haben. Wir sind errettet.

Aber nicht nur das, wir sind auch berufene. Wie wunderbar, dass der Apostel Paulus den Timotheus daran erinnert. Und wie ist das geschehen? Erst wird uns gezeigt, wie es nicht geschehen ist. Nicht nach unseren Werken. Niemand von uns konnte zu seiner Errettung und zu seiner Berufung irgendetwas beitragen. Nicht aus Werken.

Menschen können sich abstrampeln, wie sie wollen. [01:00:01] Sie können zu ihrer Errettung nichts beitragen. Wenn wir die großen Lehrbriefe des Neuen Testamentes lesen, den Römerbrief, den Epheserbrief, auch den Galaterbrief. Da wird uns das ganz klar und deutlich gemacht, dass es nicht aus Werken ist. Dass wir gar nichts dazu beitragen können. Alle Werke des natürlichen Menschen sind für Gott tote Werke. Sie helfen ihm nichts.

Nein, wir sind nicht aus Werken errettet und berufen, sondern nach seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben, jetzt aber offenbart worden ist durch die Erscheinung unseres Heilandes, Jesus Christus.

Wir lernen hier etwas über den Vorsatz Gottes.

Der Vorsatz Gottes zeigt uns die Absicht, die Gott gehabt hat. Und dieser Vorsatz Gottes ist ein ewiger Vorsatz. Wir können auch sagen der Ratschluss Gottes. Es ist ein ewiger Ratschluss. [01:01:01] Gefasst in der Ewigkeit vor der Zeit, vor Grundlegung der Welt, hat Gott diesen Ratschluss gefasst. Und um diesen Ratschluss wirksam werden zu können, musste er uns erretten und berufen. Der Ratschluss selbst geht weiter als Errettung und Berufung. Der Ratschluss selbst beinhaltet, dass wir als Kinder und Söhne dem Bild seines Sohnes gleichförmig einmal in seiner Herrlichkeit im Vaterhaus sein werden. Aber um diesen Vorsatz Wirklichkeit werden zu lassen, hat Gott uns errettet und berufen. Das ist die Absicht Gottes.

Wir lernen etwas über das Motiv Gottes und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor ewigen Zeiten gegeben ist.

Das Motiv des Handelns Gottes war Gnade.

Unverdiente Zuwendung Gottes, haben wir eben gesagt. Das steht den eigenen Werken gegenüber. Es ist unverdiente Zuwendung Gottes. [01:02:01] Es ist Gnade Gottes. Und diese Gnade Gottes entspringt seiner Liebe, die er hatte zu uns.

Gnade, die uns vor ewigen Zeiten gegeben ist.

Selbst die Gnade Gottes war im Ratschluss Gottes vor ewigen Zeiten enthalten. Nicht erst, seit die Menschen in Sünden gefallen sind. Die Gnade Gottes war schon vorher da, um Menschen das zu schenken, was im Herzen Gottes war, um seinen Ratschluss Wirklichkeit werden zu lassen. Und auf

welchem Weg ist uns das zuteil geworden? Das ist das Dritte, was wir hier finden. Durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus.

Wenn wir Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus lesen und an Erscheinung denken, dann gebraucht das Neue Testament diesen Ausdruck in Verbindung mit der Person des Herrn Jesus fast ausschließlich für sein Erscheinen in Macht und Herrlichkeit, wenn er kommt, um das tausendjährige Reich aufzurichten. [01:03:04] Aber hier haben wir eine Ausnahme. Hier meint Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus seine Erscheinung vor fast 2000 Jahren. Erscheinung ist immer, dass etwas offenbar wird, was vorher verborgen war. Der Ratschluss ist ein ewiger Ratschluss. Die Gnade ist uns gegeben vor ewigen Zeiten, aber erschienen ist der Herr Jesus in der Zeit. Da ist er sichtbar geworden. Du sollst seinen Namen Jesus heißen.

Er wird sein Volk erretten von ihren Sünden.

Unser Heiland Jesus Christus.

Es fällt auf, dass der Apostel Paulus in diesem Brief sehr oft von Christus Jesus spricht. Das meint der jetzt Verherrlichte, der einst in Niedrigkeit auf dieser Erde war. Aber hier sagt er unser Heiland und dann dreht er die Reihenfolge rum, so wie wir sie meistens sagen. Unser Heiland Jesus Christus.

[01:04:01] Ach, er ist erschienen.

Diese Gnade Gottes, die in Gott verborgen war, von Ewigkeit her, sie ist sichtbar geworden in dem Herrn Jesus. Titus 2, die Gnade Gottes ist erschienen.

Sie ist erschienen, heilbringend für alle Menschen. Da haben wir diesen Heiland Jesus Christus. Das ist die Gnade Gottes in ihm erschienen. Unser Heiland Jesus Christus, der den Tod zunichtgemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium. Der Jesus hat den Tod zunichtgemacht. Das heißt, er hat ihn wirkungslos gemacht. Im Hebräerbrief lesen wir, dass er durch den Tod den Zunichte gemacht hat. Das ist der gleiche Ausdruck wie hier, der die Macht des Todes hat. Noch gibt es den Tod. Der Tod ist noch da. Erst im ewigen Zustand wird der Tod weggetan sein. Aber der Tod ist zunichtgemacht. Er hat seine Schrecken verloren. Hiob sagt, der Tod ist der König der Schrecken. Das ist zunichtegemacht.

[01:05:01] Der Tod ist unwirksam.

Wir müssen noch durch den Tod gehen, aber er ist nicht mehr unser Herr, sondern er ist unser Diener. Er bringt uns zu unserem Heiland, zu dem Herrn Jesus. Er hat den Tod zunichtgemacht. Aber im Gegenteil, er hat Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht. Auch in dem Herrn Jesus war Leben. Und in dem Herrn Jesus ist Leben. In ihm ist Unverweslichkeit. Dadurch, dass er in den Tod gegangen ist, hat er den zunichtgemacht, der die Macht des Todes hat. Und er hat jetzt Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht. Und woher wissen wir das? Durch das Evangelium.

Jetzt ist Paulus wieder bei diesem Thema Evangelium. Mit dieser guten Botschaft Gottes an uns Menschen hat Gott uns das deutlich gemacht, was er hier mit wenigen Worten beschreibt. Wenn wir das Evangelium, diese gute Botschaft Gottes an uns nicht hätten, dann wüssten wir davon überhaupt nichts.

Aber im Evangelium hat Gott es uns kundgemacht. Das ist die gute Botschaft Gottes.

[01:06:02] Sehen wir jetzt auch, dass Evangelium viel weiter geht als Vergebung der Sünden? Vergebung der Sünden ist eine gewaltig große Sechnung, die Gott uns gegeben hat. Aber im Evangelium sehen wir viel mehr. Errettung, Berufung, hier die Gnadenabsichten Gottes, das Motiv Gottes, das Ziel Gottes, dass er hat, der Weg Gottes, den er gegangen ist. Alles das wissen wir durch das Evangelium. Zudem ich bestellt worden bin als Herold und Apostel und Lehrer der Nationen.

Das war der besondere Auftrag, den der Apostel Paulus hatte. Er war ein Herold, ein Ausrufer dieser Botschaft, ein Prediger der Botschaft und ein Herold, ein Ausrufer einer Botschaft. Er hielt sich genau an die Botschaft, die ihm aufgetragen worden war. Der Apostel Paulus hat genau das verkündigt, was Gott ihm aufgetragen hatte. Er hat nichts dazu gefügt und nichts davon weggelassen. Das dürfen wir bis heute tun. [01:07:01] Das ganze Evangelium, so wie Gott es uns gegeben hat, dürfen wir den Menschen sagen. Und dazu gehört auch, dass der Herr Jesus sterben musste und dass sein Blut fließen musste. Das will man heute in der Christenheit teilweise nicht mehr wahrhaben. Wenn wir hören, was vor kurzem noch wieder auf dem Kirchentag in Köln gesagt worden ist, dass man nicht von dem Blut Jesu sprechen sollte, da sehen wir, was die Menschen, was die Christen, die Namenschristen mit diesem Evangelium gemacht haben. Paulus war ein Herold, ein treuer Bezeuger dieses Evangeliums. Aber nicht nur das, er war Apostel. Er war ein Gesandter und Apostel zeigt uns, dass er mit Autorität gesprochen hat. Er hat nicht nur in Treue das verkündigt, was Gott ihm, was der Herr ihm gegeben hatte, sondern er hat es auch mit Autorität getan. Und nicht nur das, er war auch Lehrer der Nationen. Er hat es auch erklärt.

Wir brauchen nur den Römerbrief lesen, da finden wir eine großartige Erklärung dessen, [01:08:02] was das Evangelium bedeutet.

Dort spricht Paulus von diesem Evangelium und zeigt uns, wie wunderbar, wie gewaltig groß dieses Evangelium ist.

Aber dieses Evangelium hat dem Apostel Paulus tiefe Leiden eingebracht. Davon spricht er jetzt Abvers 12.

Ich denke, dass wir vielleicht für heute Abend hier an dieser Stelle abbrechen und dann morgen Abend, wenn der Herr uns das noch schenkt, dann Abvers 12 weiterlesen. Stufe 1 und 2, lasst uns sehen.

[01:09:04] Stufe 3 und 4, lasst uns sehen.

Stufe 5 und 6, lasst uns sehen.

[01:10:04] Stufe 7 und 8, lasst uns sehen.

Stufe 9 und 10, lasst uns sehen.